
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60984

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

war sich die Frauenbewegung einig, in der Umsetzung und den konkret angestrebten Zielen jedoch nicht.

Läßt sich der »Rechtsruck« der deutschen Frauenbewegung nach 1908 anders als mit der eigenen Ideologie erklären? Reagin strebt das mit ihrer Lokalstudie zur Frauenbewegung in Hannover von 1880 bis 1933 an. Ihr ist dabei besonders an der Einbeziehung der sozialen Kategorie »Klasse« und des politischen Umfeldes der aktiven Frauen gelegen. Begriffe wie »Moral« und eben auch »Mütterlichkeit« seien mehrdeutig und bekämen erst im Zusammenhang mit Klasseninteressen und politischer Meinung ihre Bedeutung. Es besteht eine Wechselwirkung mit nationalen und antidemokratischen Tendenzen der Weimarer Republik.

Hannover eignet sich aufgrund der von der Autorin systematisch aufgearbeiteten guten Quellenlage als repräsentatives Beispiel. Es erfüllt gleichfalls die drei wichtigsten Merkmale der deutschen Frauenbewegung: Städtisch, mehrheitlich protestantisch und preußisch. Bis 1890 bestehen zumeist traditionelle Frauenvereine für die Armenfürsorge, überwiegend konfessionell gebunden. Die nächsten 20 Jahre ist dann die Konsolidierungsphase neuer lokaler Frauenvereinigungen. Am Endpunkt nennt Reagin die Anzahl von 1090 Frauen, davon seien 668 Aktivistinnen. Zu jeder Zeit ist die Hälfte dieser Frauen unverheiratet, dagegen sinkt der Anteil der »Gebildeten« auf etwa ein Viertel.

Analog zur politischen Verantwortung der »Stadtväter« engagieren sich die »Mütter« innerhalb der Sozialarbeit und der Mädchenbildung. Schichtenübergreifend sollen Frauen die bürgerlichen Standards der Hygiene, Kinderpflege und Erziehung sowie Hauswirtschaft erlernen. Damit wird nicht nur eine klassenspezifische Moralvorstellung vermittelt, sondern auch der politische Einfluß der Sozialdemokraten aktiv zurückgedrängt. Eine als »überparteilich« propagierte Frauenbewegung wird politisiert. Die Debatte der »Kasernisierungskampagne« aller Prostituierten der Stadt Hannover bewirkt gleichfalls eine Politisierung – ein radikaler Flügel bildet sich auch in Hannover. Allerdings kann er sich nicht durchsetzen, und so bleibt Prostitution eine Frage der »Unmoral« und »Verwahrlosung« anstatt der sexuellen Doppelmoral durch das Patriarchat.

Während des Ersten Weltkrieges werden alle Gräben innerhalb der deutschen Frauenbewegung überbrückt und die »Heimatfront« steht. Während der gesellschaftlichen Umwälzungen der Weimarer Republik verliert die Bewegung an Bedeutung und Identität: Die Sozialarbeit wird Aufgabe staatlicher Institutionen; das Frauenstimmrecht ist erreicht; die Neuordnung der Gesellschaft kann konzeptionell nicht umgesetzt werden und es beginnen Nachwuchsprobleme innerhalb der neuen Frauengeneration. Lediglich Berufsverbände und der Hausfrauenbund bekommen bzw. behalten ihre Mitglieder. 1933 erfolgt die Gleichschaltung aller Frauenvereine und die erste deutsche Frauenbewegung existiert nicht mehr.

Beatrix PIEZONKA, Frankfurt/Main

Jacques SOLÉ, *L'âge d'or de la prostitution. De 1870 à nos jours*, Paris (Plon) 1993, 666 S.

1993 erscheint eine Untersuchung von nicht geringem Umfang über ein Sujet, das schon seit geraumer Zeit kaum mehr zu den Desideraten historischer Forschung gerechnet werden kann. Solé fügt dem breiten Wissen über die Prostitution kein neues, bislang vernachlässigtes Detail hinzu, ist an Einzelheiten nicht besonders interessiert. Er diskutiert nicht den Stand der Forschung, kommt ohne Bibliographie aus, setzt sich intensiv mit einer nur kleinen, eigenwilligen Auswahl einschlägiger Analysen, – keineswegs den neuesten – auseinander (Evans 1976; Corbin 1978; Walkowitz 1980; Rosen 1982; Bristow 1982). Auf Belege durch archivalische Quellen verzichtet er im ersten Teil seiner Untersuchung, der über Vergangenes berichtet, vollständig. Sein Buch ist kein historisches – jedoch eine wichtige, sehr informative Erweiterung bisheriger Forschungen über die Geschichte der Prostitution, besser: geläufiger Perspektiven auf dieselbe.

Solé Hauptinteresse gilt der Gegenwart. Die Teile II und III, »La France aujourd'hui terre de prostitution«, »Le renforcement de la mondialisation de la prostitution et ses conséquences«, machen etwa vier Fünftel der Untersuchung aus. Eine Fülle von Presseberichten und -kommentaren, Interviews und andere Selbstzeugnisse von involvierten Frauen lassen ein lebendig geschildertes Stück Zeit- und Weltgeschichte entstehen sowie den Eindruck, der Verfasser habe in seiner Bestandsaufnahme zu Recht ab auf charakteristische Trends: Die Globalisierung der Prostitution, die Diversifikation ihrer Formen und Träger, die Ausbreitung stigmatisierter Praktiken, das Wiederaufleben der Diabolisierung von Prostituierten und deren Emanzipationsstreben. Die Prostitution, in vielen Ländern, für bestimmte Schichten eine der wenigen Möglichkeiten, nur den Lebensunterhalt zu bestreiten oder aber sich zügig zu etablieren, sei, so Solé, Spiegelbild kapitalistischer Produktionsweise und Kultur: »On y séduit, on y est séduit, contre de l'argent.« (645) Fortschreitend mit der industriellen Entwicklung und schließlich weltweiten Verflechtung, als einer ihrer Bestandteile, habe die Prostitution ihre gegenwärtige altertümlich-moderne Gestalt angenommen. Basis dieser Genese und Ausgangspunkt der Darstellung ist das Jahrhundert zwischen 1870 und 1970 – oder »L'héritage de la belle époque« (Teil I): die Auflösung des Systems der »maisons closes«, die mit ihm verbundenen, beharrenden Mythisierungen und seine nostalgische Verklärung werden ausführlich beschrieben (Kapitel 1: »Le système des maisons closes«). Der Verfasser weist nach, daß die folkloristische »poésie de la prostitution« (43) nicht erst mit der Schließung der maisons de tolérance ihr Ende gefunden habe, sondern bereits um die Wende zum 20. Jh. dem demütigenden, harten Geschäft der von Zuhältern abhängigen, »heimlichen« Straßenmädchen gewichen sei. Das Scheitern, aber auch der mißverständliche Impetus abolitionistischer (Frauen-)Bewegungen hätten aus der Frauensache eine mit viel krimineller Energie betriebene Angelegenheit von Männern gemacht und die Prostituierten zu deren ebenfalls kriminalisierten Handlangern (Kapitel 2: »Le monde des prostituées«). Damit ist der Anfang vom gegenwärtig noch andauernden Ende markiert: Die weltweit in großem Stil, durch gut organisierte Ringe betriebene Prostitutionsindustrie – der internationale Frauenhandel zu Beginn, der Sextourismus gegen Ende des 20. Jh. (Kapitel 3: »La mondialisation de la prostitution«). Die Globalisierung der Prostitution, ihre kriminelle Rahmung und die Proletarisierung der Frauen setzten mit den Migrationsbewegungen im 19. Jh. ein, folgten ihnen – zeitlich und räumlich. Solé hat nicht nur mehr als ein Jahrhundert der Geschichte der Prostitution in den Blick genommen, sondern auch alle zentralen Schauplätze in Europa, Amerika, Afrika und Asien. Seine Universalgeschichte illustrieren Fallbeispiele und Vergleiche (»Le cas de l'Afrique du Sud«; »Les pays développés« – »L'Europe de l'Est« – »Le tiers monde«) sowie die ausführliche Erörterung einzelner historiographischer Kontroversen (»Mythes et réalités de la traite des blanches«; »L'exemple de l'émigration juive«).

Angela TAEGER, Oldenburg

Thomas LINDENBERGER, Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin 1900 bis 1914, Bonn (J. H. W. Dietz) 1995, 431 p. (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 39).

Thèse d'histoire sociale revue pour la publication, le livre de Lindenberg, chercheur au Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien de Potsdam, revendique certes un caractère solidement scientifique mais se parcourt agréablement, d'autant que des illustrations bien choisies complètent heureusement le texte. A l'aide de citations journalistiques, l'auteur décrit ainsi de manière vivante la rue berlinoise vers 1900 (p. 50–53 et 56–59). A partir d'une masse documentaire imposante, fondée sur les archives de la préfecture de police de Berlin, sur celles du ministère prussien de l'Intérieur et sur les articles journaliers de la